

#thema



(Christlicher) Journalismus –
(nur) der Wahrheit
verpflichtet?

Unsere freiheitliche Demokratie gewährt verfassungsmäßige Meinungs-, Informations- und Pressefreiheit. Darauf gegründet galt der Journalismus lange Zeit als ein gesellschaftlicher Schlüsselberuf. Oft wird er auch als vermeintliche „vierte Gewalt“ bezeichnet. Im Rahmen ihrer Freiheit sind Journalistinnen und Journalisten der Wahrheit verpflichtet. Das ist jedoch gar nicht so einfach. „Fake News“ und „Lügenpresse“ – in diesen Schlagworten drückte sich in den letzten Jahren die fundamentale Anfrage an die Wahrhaftigkeit der Medien aus. Sie sind Anlass zu kritischer Selbstreflexion in dem Berufstand, auch in ethischer Hinsicht. Wie unerlässlich es für Journalisten und ihre Glaubwürdigkeit nämlich ist, sich an ihrer Professionsethik und an Fakten zu orientieren, zeigte sich besonders dramatisch an der Betrugsaffäre von Claas Relotius. Dieser hatte in vielen, teilweise auch preisgekrönten Reportagen im Spiegel und in anderen Medien bewusst Fälschungen und Fiktion eingebaut, um die jeweiligen Geschichten attraktiver zu machen.

In der Medienethik geht es darum, wie Medienschaffende ihrer hohen gesellschaftlichen Verantwortung gerecht werden können. Von Journalisten wird erwartet, dass sie sich in ihrem Alltagsgeschäft vor allem an der Wahrheit und damit am Grundgebot der Objektivität orientieren. Ist doch die Güte der Information durch journalistische Medien essenziell für das Vertrauen in den Journalismus sowie für die Motivation der Bürger zur Beteiligung an der Demokratie und letztlich für das Bild, das sie sich von Welt und Gesellschaft machen: „Was wir über unsere Gesellschaft, ja über die Welt, in der wir leben, wissen, wissen wir durch die Massenmedien“ – so bringt es vielzitiert der Soziologe Niklas Luhmann auf den Punkt. Die persönliche Verantwortung der Journalisten für eine möglichst objektive Berichterstattung sowie für Transparenz im Sinne etwa einer klaren Trennung zwischen Bericht und Meinung gewinnt gerade angesichts der aktuellen Vertrauenskrisen wieder an Bedeutung.

Was kann der christliche Glaube zur Medienethik beitragen? Spezifischer Ausgangspunkt des christlichen Sinnhorizonts ist hierbei die Kommunikation der drei Personen des dreifaltigen Gottes. Die Kommunikation zwischen Vater, Sohn und Heiligem Geist kann als Urbild gemeinschaftsstiftender Kommunikation zwischen den Menschen gedeutet werden. Jesus Christus wirkt insofern als „Meister der Kommunikation“ – als ein „Influencer der Liebe“ mit den Aposteln als seinen ersten „Followern“. Damit ist Kommunikation ein Ausdruck von Gemeinschaft unter den Menschen und nicht einfach nur Mitteilung von Informationen. In der katholischen Kirche werden die Medien darum traditionell auch als „soziale Kommunikationsmittel“ bezeichnet. Ob Medien allerdings wirklich „sozial“ sind, fällt wiederum in die entsprechende Verantwortung der Medienschaffenden.

*“ Jesus Christus war ein
Influencer der Liebe und ein
Meister der Kommunikation.*



#thema (Christlicher) Journalismus



Christliche Medienethik vertritt dabei allerdings keine Sondermoral. Verantwortung und Freiheit, Wahrhaftigkeit und Transparenz, Unabhängigkeit sowie Quellen- und Persönlichkeitsschutz gehören zum Konsens in Bezug auf ethische Grundwerte auch in der christlichen Medienethik. Journalisten sollten sie beachten, um kein Vertrauen zu verspielen. Christliche Medienethik wirkt überdies auf eine besondere Sensibilität für die Bedeutung von Menschen-, Welt- und Gottesbildern hin. Diese prägen schließlich den Blick darauf, was Wahrheit ist, immer schon vor.

Darf man sich dann als christlicher Journalist nicht auch gemein machen mit der Sache der Kirche(n)? Das scheint dem gängigen Berufsbild des Journalisten als möglichst objektivem Beobachter zunächst zu widersprechen. Journalisten sind jedoch immer auch Weltbildstifter und haben selbst ein Weltbild. Vollständige Objektivität ist unerreichbar. Medienrealität ist immer auch konstruierte Realität. Daraus folgt aber kein Freifahrtschein für journalistische Willkür. Natürlich gibt es Zahlen, Daten und Fakten. Ein Journalist ist ihnen besonders verpflichtet und er meidet jede Form von „alternativen Fakten“. Die Orientierung an einer objektiv wahren Berichterstattung ist unhintergebar, so schwierig das in der Praxis oft auch sein kann. Allerdings sind Fakten ohne Wertung und Einordnung oftmals jedoch deutungs- und dann auch bedeutungslos. Wichtig ist, bei der Wertung den eigenen Standpunkt transparent zu machen. Ein christlicher Journalist braucht dann kein haltungsloser Journalist sein, wenn sein Glaube ihm Kompass ist und er zugleich der Wahrheit verpflichtet die ethischen Maßstäbe seiner Profession ernst nimmt. //



Lars Schäfers

Publizist und Wissenschaftlicher Referent der Katholischen Sozialwissenschaftlichen Zentralstelle, Mönchengladbach.